

**Workshop-Reihe " Bismarck neu kontextualisieren"**  
**Freie und Hansestadt Hamburg – Behörde für Kultur und Medien, Referat für Museen**

**Workshop 1/2021 (17.06.2021)**

**„Bismarck. Bismarck? Wer wird hier eigentlich geehrt? Verschiedene Perspektiven auf die politische Person Otto von Bismarck“**

**Kim Sebastian Todzi**

**Das Bismarck-Denkmal im Alten Elbpark: Gradmesser für die Aufarbeitung des kolonialen Erbes in Hamburg**

*Kim Sebastian Todzi (Projektverbund "Forschungsstelle 'Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung", Universität Hamburg)*

Die Zukunft des Bismarck-Denkmal in Hamburg und die darum kreisende Diskussion sind ein Gradmesser für die Frage, wie ernst es Deutschland im Allgemeinen und Hamburg im Speziellen mit der Aufarbeitung des kolonialen Erbes ist. Wieso das so ist, lässt sich an drei Aspekten der aktuellen Diskussion erläutern. Erstens: Warum wird Bismarcks Verhältnis zum Kolonialismus diskutiert? Zweitens: Worum geht es im Streit um Denkmäler? Und drittens: warum das alles jetzt, 115 Jahre nach Errichtung des Bismarck-Denkmal?

**Warum Bismarck?**

In Hamburg steht Deutschlands höchstes Kolonialdenkmal.<sup>1</sup> Ein Kolonialdenkmal, das von vielen allerdings nicht als solches erkannt wird und das dennoch, oder genau deshalb, im Zentrum der Debatte in Hamburg steht. Es handelt sich um das 1906 errichtete Denkmal am Hafen, das Otto von Bismarck als Rolandsfigur zeigt. Auch wenn es nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist, ehrten viele der in der Kolonialwirtschaft aktiven Initiatoren und Stifter des Denkmals wie Max Schinckel, Ludwig Lippert oder Adolph Woermann Bismarck nicht nur als „Gründer“ des Deutschen Reiches, sondern auch des deutschen Kolonialreiches.

Lange Zeit drehte sich die wissenschaftliche Kontroverse und auch die öffentliche Debatte um die Frage, warum Bismarck 1884 in einer „Kehrtwende“ scheinbar plötzlich seine kolonialskeptische Meinung änderte und die koloniale Expansion des deutschen Reiches unterstützte. Diese Debatte spitzte sich letztlich zu auf die Frage: Welche Bedeutung hatte der Kolonialismus für Bismarck? Dabei ist dies gar nicht der entscheidende Aspekt, sondern umgekehrt, was Bismarck für den Kolonialismus bedeutete. Statt die Bedeutung des Kolonialpolitikers Bismarck auf seine individuellen Motive zu verkürzen, muss der Blick auf die strukturellen Folgen seines Handelns gerichtet werden.

Mit Bismarck verbindet sich nicht nur die politische Verantwortung dafür, dass aus dem Deutschen Reich 1884 ein Kolonialreich wurde, mit all den aus dieser Entscheidung resultierenden, schwerwiegenden Folgen. Sein koloniales Erbe erstreckt sich darüber hinaus auch auf die Berliner Konferenz, die er im November 1884 – übrigens auch aus politischen Motiven, die über koloniale Ordnungsvorstellungen hinausgingen – einberief. Diese

---

<sup>1</sup> Vgl. Todzi, Kim Sebastian; Zimmerer, Jürgen: Bismarck in Hamburg: Deutschlands höchstes Kolonialdenkmal, in: dies. (Hg.): Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung, Göttingen 2021 [im Erscheinen].

Konferenz hatte drastische Auswirkungen auf die Aufteilung Afrikas unter den europäischen Kolonialmächten mit bis heute reichenden Konsequenzen.

Diese doppelte Bedeutung Bismarcks für die Globalgeschichte des Kolonialismus tritt jedoch erst langsam wieder in das Bewusstsein eines größeren Teils der deutschen Bevölkerung. Dass diese Leerstellen der kollektiven Erinnerung nun langsam gefüllt werden, führt zu Spannungen im Selbstverständnis und zu einer neuerlichen Debatte über die Bewertung des Denkmals, seiner Aussage und seiner Zukunft in Hamburg.

### **Worum geht es beim Streit um Denkmäler?**

Denkmäler, die im öffentlichen Raum stehen, sind nicht politisch neutral. Sie sind Aussagen darüber, wen und was wir als Gesellschaft ehren oder mahnen. Die Entscheidung, sie zu errichten und sie zu erhalten, ist eine Form der Herrschaft über den öffentlichen Raum. Denkmäler und Statuen sind auch historische Quellen, aber sie existieren weiter und bevölkern die Gegenwart und nicht nur die Vergangenheit. Das heißt, sie sind auch mit den Wertmaßstäben, die wir heutzutage anlegen, zu bewerten.

Es ist selbstverständlich, dass unser Geschichtsverständnis, unsere Werte und damit die Personen und Ereignisse, die wir ehren wollen, sich im Laufe der Zeit verändern können, und es ist nicht ahistorisch, diese Veränderungen im öffentlichen Raum wieder zu spiegeln. Das ist eine normale historische Entwicklung.

Eine Statue zu entfernen, bedeutet im Übrigen auch nicht, Geschichte auszulöschen. Im Gegenteil, Statuen selbst können Akte der historischen Auslöschung sein. Sie erzählen nur einen, nämlich den geehrten und gefälligen Teil der Geschichte. Ein anderer Teil wird, wie der Politikwissenschaftler Kien Nghi Ha es formuliert, *entinnert*.<sup>2</sup>

### **Warum diskutieren wir *jetzt* darüber?**

Die Black-Lives-Matter-Proteste, die infolge des Mordes an George Floyd im Sommer 2020 weltweit stattfanden, führten an vielen Orten zu Denkmalstürzen, beschleunigten die Diskussion über rassistische und koloniale Denkmäler und erzeugten einen Impuls, durch den auch die Frage nach der Zukunft des Bismarck-Denkmal neu gestellt wurde. Wir sehen in der Debatte über das Bismarck-Denkmal eine aktuelle lokale Ausprägung der globalen Auseinandersetzung mit dem materiellen Erbe des Kolonialismus und der Ideologie der ‚White Supremacy‘. Doch 2020 war nur mehr ein Höhepunkt einer schon sehr viel längeren Entwicklung.

Die Diskussion über koloniale Denkmäler begann viel früher. Denkmalstürme sind seit mindestens 60 Jahren ein Teil einer dekolonisierenden Praxis, sei es in Algerien, wo 1962 diverse Denkmäler der französischen Kolonialmacht zerstört wurden, sei es in Hamburg, wo Studierende der Universität Hamburg 1967 und 1968 die Statuen der Kolonialoffiziere Hermann von Wissmann und Hans Dominik vor dem Hauptgebäude der Universität stürzten.<sup>3</sup>

In Hamburg intensivierte sich die Debatte über koloniale Denkmäler seit den 2000er Jahren, als mit der Diskussion um die „Askari-Reliefs“ im sogenannten „Tansania-Park“ die Zukunft von Kolonialdenkmälern in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert wurde. Doch stehen viele

---

<sup>2</sup> Ha, Kien Nghi, Mach(t)raum(a) Berlin – Deutschland als Kolonialgesellschaft, in: Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy; Arndt, Susan (Hg.), Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Münster 2005, S. 105 – 117, hier S. 105

<sup>3</sup> Vgl. 50 Jahre Denkmalsturz. Der Sturz des Wissmann-Denkmal an der Universität Hamburg 1967/68: <https://kolonialismus.blogs.uni-hamburg.de/50-jahre-denkmalsturz-der-sturz-des-wissmann-denkmals-an-der-universitaet-hamburg-1967-68/> (zuletzt aufgerufen am 21.06.2021).

koloniale Erinnerungsorte in Deutschland noch im Bann einer kolonialen Amnesie.<sup>4</sup> Ist es nicht eine auffällige Koinzidenz der Ereignisse, dass im selben Jahr, in dem in Südafrika an der University of Cape Town Studierende das Denkmal des britischen Kolonialunternehmers und Imperialisten Cecil Rhodes‘ stürzten, in Hamburg entschieden wurde, das Bismarck Denkmal und den umliegenden Alten Elbpark für 13 Millionen Euro zu sanieren?

Während Statuen für Imperialisten wie Cecil Rhodes, Sklavenhändler wie Heinrich Carl von Schimmelmann–dem man freilich dennoch 2006 ein nur zwei Jahre später wieder abgebautes Denkmal in Hamburg-Wandsbek widmete – oder Kolonialoffizieren wie Hermann von Wissmann eindeutig in das koloniale Erbe eingeordnet werden, geraten bestimmte Aspekte anderer im öffentlichen Raum geehrter Personen erst langsam in den Blick der Öffentlichkeit. Neben Bismarcks Bedeutung für die Aufteilung Afrikas, wäre etwa Churchills Rolle während des Mau-Mau-Krieges in Kenia oder die Hungersnot in Bengalen während des Zweiten Weltkrieges, als ein anderes aktuell diskutiertes Beispiel zu nennen. Es ist daher kein Zufall, dass die Diskussion über das Bismarck-Denkmal in einer Phase intensiverer Beschäftigung mit dem kolonialen Erbe in Hamburg und darüber hinaus aufkommt. Dieser Moment fällt zusammen mit den Debatten über das Humboldt Forum, über koloniale Raubkunst und aktuell mit der Debatte über die Aufarbeitung des Völkermordes an den Herero und Nama in Namibia.

All dies sind Zeichen dafür, dass wir uns in einer „Sattelzeit“ befinden, in der sich nicht nur die geopolitischen Koordinaten verschieben, nicht nur das Verhältnis von Staaten und Regionen zueinander–wie sich an den Beispielen des Brexit, der Trump-Regierung oder des Aufstiegs Chinas zeigen ließe –sondern auch Fragen von Zugehörigkeit, von Identität und demografischem Wandel neu verhandelt werden und damit verbunden auch die Frage: Wen erinnern wir? Wie erinnern wir? Wer darf nicht nur mitreden, sondern wirklich auch mitbestimmen? Also: wessen Erinnerung zählt? Dadurch wird aus der Debatte um das Bismarck-Denkmal ein Gradmesser für die Frage, wie ernst es Deutschland im Allgemeinen und Hamburg im Speziellen mit der Aufarbeitung deskolonialen Erbes ist.

Stand: 02.07.2021

---

<sup>4</sup> Zum Begriff kolonialer Amnesie siehe: Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, in: ders. (Hg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt/M. 2013, S.5-33; hier S.5.